

Schicksalsgüte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn ein Postkommis hujus sagt, so kann er lateinisch, und wenn ein zahn-
ärztlicher Cigler seinem Hundeweiden-Wiß pfeift so kann er englisch und wenn ein
Lebemann im Café chantant bravo und bravissimo ruft, so kann er italienisch. Als
vierter im Bunde mag der knoblauchlustige Semit mit seinem Schalem aleikum in den
Riß treten!

Wer aber gründlich latein lernen will, der muß zu den Jägern in die Schule
oder zu den Klosterkochen, oder aber, was das geschickteste ist, er nimmit bei uns Unter-
richt, weshalb wir, um uniere Kenntnisse an den Tag zu legen, einige Proben zum
besten geben und zwar mit der deutschen Auslegung, damit unsere Leser davon Gebrauch
machen können und in einen akademischen Geruch kommen. Namentlich ist es gut,
lateinische Sprüchwörter und Aussprüche berühmter Männer zu verstehen, damit man
sie bei Gelegenheit anwenden kann; das gibt der kleinsten Kleinigkeit ein hariges Ansehen.
Also etwa:

Voluisse sat est — Jeder will satt essen.

Ultra posse nemo potest — Nicht Jedermann bringt's zum Professor (oder
auch: Auch ein Professor weiß nicht alles).

De mortuis nihil nisi bene — Von den Toten bleiben nur die Beine (manchmal
auch bei den Lebendigen, wenn sie am Hungertuch nagen müssen).

Inter arma silent leges — ein Lieutenant kümmert sich um kein Gesetz (oder
auch: Mit einem Mädchen im Arm sind mir alle Gesetze Worth).

Ad oculos demonstrare — einem ein Auge einschlagen.

Salve fac regem — mach Salbe für den König (aber nicht mit Salpeter).

Vade mecum! — sagen die Landjäger, wenn sie einen am Kragen nehmen.

Jus primae noctis — die Juristen machen am meisten im Dunkeln.

Post tenebras lux — wenn es finstern wird, zündet man die Laternen an.

Nota bene — Rsteins sind gut, wenn man sie bezahlt bekommt, aber schlecht,
wenn man sie selber zahlen muß.

Sint ut sunt — es ist eine Sünde, wie sie sind (wahre Deutung des Sprüchleins,
das seinerzeit der Papst auf die Jesuiten gesprochen).

Primus inter pares — das Baare ist mir am liebsten.

Einst und jetzt.

Der uns der Erde Bahn gelehrt,
Der neuen Wahrheit ganz gewiß,
Bedrängt vom Geist der Finsternis
Hat Galilei sich bekehrt.

Doch in der Not,
Vom Tod bedröht

Troht stolz sein Geist der Älge noch:
Und sie bewegt sich doch!

Noch wirkt der Geist der Finsternis;
Er brüftet sich gar sieggewiß.
Heut braucht es nicht die Angst vor Tod,
Nein, nur ein bißchen minder Brot;
Dann macht sich kein
Der Kämpfer klein

Und kriecht zurück ins schwarze Loch! —
Und sie bewegt sich doch?! Moll.

Wer nicht mag.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Der gehört zu wilden Geiern,
Denen helle Freude wiedersteht,
Und das Fressen über alles geht.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Darf auf seiner Geige leiern:
Daß er nur im Dunkeln glücklich sei,
In gewohnter Sündenriederei.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Solchen möcht ich polizeiern,
Daß er schleunigst Abschied nimm'.
Wie als Gast in meine Hütte kimm'.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Lauert hinter Wänden oder Schleiern
Wo die ächten Narren halber blind,
Vorteilhaft zu überdöplein sind.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Ist bei Welt-Bermalebeiern
Als Kollega wert und hochgeschätzt
Und verdirbt im Narrenhaus zulezt.

Wer die Fastnacht nicht mag feiern,
Hockt und brütet über Eiern,
Denen eine faule Brut einschlüpft,
Die hurra! — mit ihm zum Teufel hüpf't.
Falk.

Was heut in meinem Tagebuch steht, dürfte oder sollte eigentlich Groß
und Klein lesen, denn ich rede etwas ganz Wahres von der Wahr-
sagerei, was eine großartige Kunst ist, weil gewöhnlich nicht eintrißt, was
wahr sein sollte. In Basel ist leider leztthin eine geübte Zukunftsriecherin
gestraft worden, aber erschrecken sie nicht, weil sie es natürlich zum vor-
aus gewußt hat. Wahrsagerei, was tut es? es hat allezeit sein Gutes.
Was ich da weiß zu erzählen, darf ich nunzweilich nicht verhehlen; Jung-
frauen von verschiedenen Köpfen können sich ernste Lehren d'raus schöpfen.
Zum Beispiel eine Jungfrau liebesbesessen, will von baldiger Heirat
wissen, und weil's ihr so sehr daran gelegen, denkt die Hellscherin meint-
wegen, ich kann dem männerfüchtigen Affen irgend einen Lumpen ver-
schaffen. „Ich weiß Ihnen den Allerbesten, er wohnt östlich oder im
Westen. Er kennt und liebt Sie über die Ohren. Geh't Ihnen dieser
aber verloren, dann wandern Sie getrost nach Norden, da sind Sie schon
längst erwartet worden, oder dann ist Einer im Süden, als Ihr künftiger
Ihnen beschieden. Nehmen Sie bitte nur keinen Kranken, es kostet
für diesmal drei Franken.“ Will Jemand verzweifelt schnell erben, und
Einer nicht schleuniger sterben: „Da brauchen Sie gar nicht zu sorgen,
es pußt ihn sicher schon übermorgen. Ist er ein geheimer Uebelthäter, geht
er vielleicht doch etwas später. Damit Sie Ihr Erbteil nicht verlieren,
will ich zum voraus kondolieren. Wollen Sie mehr wissen, bin ich hier
und bitte Sie höflich um Franken vier.“ „Aha! — Sie befinden sich
hoffnungsvoll, ja was ich da sagen soll? Sie wollen natürlich einen
Knaben der Nachbarin zum Aergern haben. Da wird sicher ein Bublein
kommen, soviel ich im Geiste vernommen, ist's wieder Erwarten ein
Mädchen, dann fehlt in Ihrem Korpus ein Rädchen. Da müssen Sie
sich d'rein fügen, es macht Ihnen dennoch Vergnügen, als gesundes rundes
Gewächs. Mein Guthaben wär, Franken sechs.“ So spricht eine gut
meinende wahrhaftige Wahrsagerin, und es ist nicht recht solche aufrich-
tige Leute zu strafen. Hellscherinnen sind mir besonders lieb, wenn sie
gewissenhaft warnen vor dem Ehestand. Mich hat Niemand, ich habe
mich selber gewarnt, und bin nun da: Alleluiah! — als: Eulalia.

Schicksalsgüte.

„Sauer macht lustig“ — ein tieffinnig Wort.
Denn siehst du mal „sauer“, wenn dir einen Tort
Das Schicksal gespielt, — ich geb' dir mein Wort —
Dann lachst du gar lustig, ist's Unheil — wieder fort!

Vis inertiae — im Erz ist Kraft (namentlich im gelben).

Finis Poloniae — zum Schluß kommt eine Polonaise.

Horror vacui — übersehen die Studenten: Hier her, Hier her, oder i fall um!
Kommerzienräte denken an die Debe des Kropflohes, dem ein Ordensbändchen fehlt,
junge Greise an ihre Gläse, und allerlei andere Leute an das Porrimonnaie, wenn es
gegen den Ultimo geht.

Hinc illae lacrimae — er heulte, daß er heulen mußte.

Teneo te, Africam — können jetzt die Franzosen in Marokko fingen, bis es heißt:
Mueßi denn, mueßi denn zum Städtel naus.

Veni, vidi, vici — Benzin, Champagner, Zivilstraffung!

Procul negotiis — halte dich fern von den Negotianten.

Eritis sicut deus, scientes bonum et malum — Eduard und Leopold, ihr seid
göttlich, ihr wißt, was gut leben heißt.

Respice finem — respektiere die feinen Leute.

Dies irae — ist in der Regel der ultimo, wo man allerlei zu blechen hat und
wo der Vater die Schulzeugnisse seiner Bubens unterschreiben muß.

Liberum veto — wird von den Rektionären überhört: Ich verbiete jede Freiheit.

Hic optime manebimus! — kann man bei jedem braven Wirtshaus sagen, heiße
es nun Röhlein oder Bären oder Hirz oder Adler.

Ex ungue leonem — an den Klauen erkennt man den Leo.

Quo vadis? — kann man übersehen: Wo sind die Baden? bei Leuten, die keine
haben und sich doch gerne damit lustig machen; in der Winterszeit aber, wo der Sport
so viele auf's Eis führt, gibt es auch noch eine andere Auslegung, die sich am besten in
ein tugendames Reimlein zusammenfassen läßt: „

Hüte dich o liebe Jugend,

Vor den Mädchen auf dem Eise,

Leicht kommt man aus dem Geleise,

Und zum Teufel ist die Tugend.

Anzusekeln Schlittschuhriemen,

Will sich öfters schlecht geziemen,

Denn die Wade nah beim Fuß,

Anlaß gibt zu Aergernuß.

Beiß frivoles Badenpfeifen

Manchen Jungling tut ergehen,

Der vor seinen Schönen kniet

Und nicht die Verführung flieht.

Massstab des Glückes.

„Hältst Du die Polizeistunde für
ein Glück?“

„Weiß nicht. Aber den Züri-
cher halte ich für einen Glück-
lichen?“ — „Wieso?“

„Weil ihm keine — Polizei-
stunde schlägt . . .“

Temperenzler und Rebenkränzler.

Das ist die Quintessenz der Wissen-
schaft:

Cichoriensaft gibt wenig Kraft,
Hingegen was vom Weinberg quillt,
Das Herz mit neuem Leben füllt.

Zeitgemässe Annonce.

Verwaltungsrat einer Aktiengesellschaft
sucht bei den schlechten Zeiten einen
Dichter zur Abfassung guter Geschäfts-
berichte. Offerten unter „Kostiger“ an
Schlaumeier, Schwindelsheim, Krummsteg.

Die Kehrseite.

Nings ein groß Gelehrer,
„Bitter nötig“ sei,
Daß erhöhe man den Sold!
Denn das sei Gewinnst
Für das Amt, den Dienst . . .
Nur ein Narr sagt: „Sei,
Winkt mehr rotes Gold,
Blüht auch mehr dabei
Die — Stellenjäger!“ —

Zum Glück der „Völkerbefreierin“.

Daß sie erobern Marokko geht,
fände La France wohl Siege —
Doch ihre leichte Vergangenheit
steht
Der dunkeln Zukunft im Wege . .